

Isolde Parussel, Maya Porat-Stolte

L 141 auf Wanderschaft.

Ein neuer Ort für einen alten Hoesch-Stahlbungalow in Dortmund

Das Haus der Familie Hoff

Im Dortmunder Süden stand zwischen 1966 und 2022 ein Hoesch-Stahlverbund-Fertighaus. Es trägt die Bezeichnung L 141 und ist eines von vielleicht rund 200 Fertighäusern, darunter ein Test-Bungalow auf Mallorca, die von der Hoesch AG in der ersten Hälfte der 1960er-Jahre errichtet wurden.



Abb. 1: Das Haus L 141 unbewohnt im Jahr 2020, Gartenansicht.



Abb. 2: Das Haus L 141 unbewohnt im Jahr 2020, Eingangsbereich.

Das Haus war fast 50 Jahre lang Heimat der siebenköpfigen Familie des Hoesch-Ingenieurs Dr. Hans-Hubert Hoff (1932–2012). Nach seinem Tode versuchte die Familie das Haus zu vermieten oder zu verkaufen. Über einen zufälligen Kontakt entstand die Idee, das Gebäude dem Hoesch-Museum zu überlassen und damit in ein Exponat zu transformieren, also umzunutzen. Der Stahlbungalow ist nicht denkmalgeschützt, jedoch wegen seines bauzeitlichen Zustandes und seiner Singularität denkmalwürdig. So wurde eine Umsetzung des Gebäudes neben das Hoesch-Museum im Dortmunder Norden in Angriff genommen. Mit dieser Translozierung im November 2022 konnte das Haus nach etwa zehn Jahren des Leerstandes vor einer Zerstörung bewahrt werden. Nun ist der Bungalow ein Museumsexponat und ein Museumsgebäude, das zukünftig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird.

Als Museumsgebäude bedarf der Bungalow einer Umnutzung; das Leben einer Hoeschianer-Familie im Stahlhaus dient dazu als Hintergrund. Der Vater von Hans-Hubert Hoff, Dr. Hubert Hoff (1898–1978), war bereits bei der Firma Hoesch leitend tätig in der Versuchsanstalt der Westfalenhütte. Zu dieser Abteilung der Forschung und Entwicklung kam in den 1960er-Jahren auch Hans-Hubert. Seine Frau Hildegard (1931–2008) – beide in Dortmund gebürtig, aber in den 1950er-Jahren in München lebend – promovierte an der TU München als erste Frau an der Fakultät für Maschinenwesen und Elektrotechnik. Mit den Geburten der fünf Kinder zwischen 1960 und 1967 und dem Umzug nach Dortmund widmete sie sich dem Zeitbild entsprechend Familie und Haushalt. Das neue Heim wurde ein neues Hoesch-Stahlhaus im Stadtteil Hombruch. Um 1964 zog die Familie in einen Typ 109, hatte also etwa 109 m² Wohnfläche zur Verfügung.



Abb. 3: Kinder, die vor den Stahlhäusern Typ 109 in der Siedlung spielen, 1965.



Abb. 4: Die Hoesch-Siedlung, in der das Haus L 141 von 1966 bis 2022 stand, in den 1960er-Jahren.

1966 wurde das Stahlhaus L 141 als letztes Gebäude in der Hoesch-Siedlung Dortmund-Kleinholthausen errichtet. Bereits die sechs danebenliegenden Stahlhäuser, auch das der Familie Hoff, waren eine Ergänzung der über 200 Wohneinheiten umfassenden Werksiedlung, um das „neue“ Produkt Fertighaus werbewirksam und von leitenden Angestellten der Firma bewohnt zu präsentieren. Sowohl die Winkelform (L) des Hauses wie auch die verbesserten Anschlüsse der Platten stellen eine Weiterentwicklung dar. Es ist eines von zwei Hoesch-Stahlhäusern der letzten Serie, jedoch das einzige in dieser Form und Größe. Kurz danach wurde die Produktion aus Kostengründen eingestellt. Alle sieben Stahlhäuser in der Siedlung waren durchgehend bewohnt; anfangs durch Belegschaftsangehörige der Firma Hoesch. Ab den späten 1970er-Jahren standen die Mietobjekte zum Verkauf und spätestens mit der feindlichen Übernahme des Konzerns durch die Krupp AG 1991 und dem damit einhergehenden immensen Stellenrückbau war der Erwerbshintergrund der Bewohner:innen der ehemaligen Hoesch-Wohnimmobilien werksunabhängig.

Der L-förmige Bungalow mit 141 m² wurde zuerst von der Familie eines leitenden Mitarbeiters der Firma Hoesch bewohnt. Nach deren Auszug nutzte die Familie Hoff die Möglichkeit, mehr Wohnraum zu gewinnen.

Und so bezogen die Hoffs 1977 ihr zweites Hoesch-Stahlhaus. Das Hoesch-Haus Typ L 141 hat einen Eingangsbereich, der als Essecke genutzt wurde. Daneben gibt es ein großes Wohnzimmer, zwei Badezimmer, vier Schlafzimmer – zwei durch einen Einbauschränk getrennt – eine Küche und einen angrenzenden Wirtschaftsraum. Dieser wurde jedoch zuerst zu einem Jugendzimmer und später zum Esszimmer umfunktioniert. Durch die bodentiefen Fenster des Wohnzimmers, wie auch des Essbereichs, blickt man auf einen großen Garten und eine Terrasse. Besonders modern und für eine sieben-

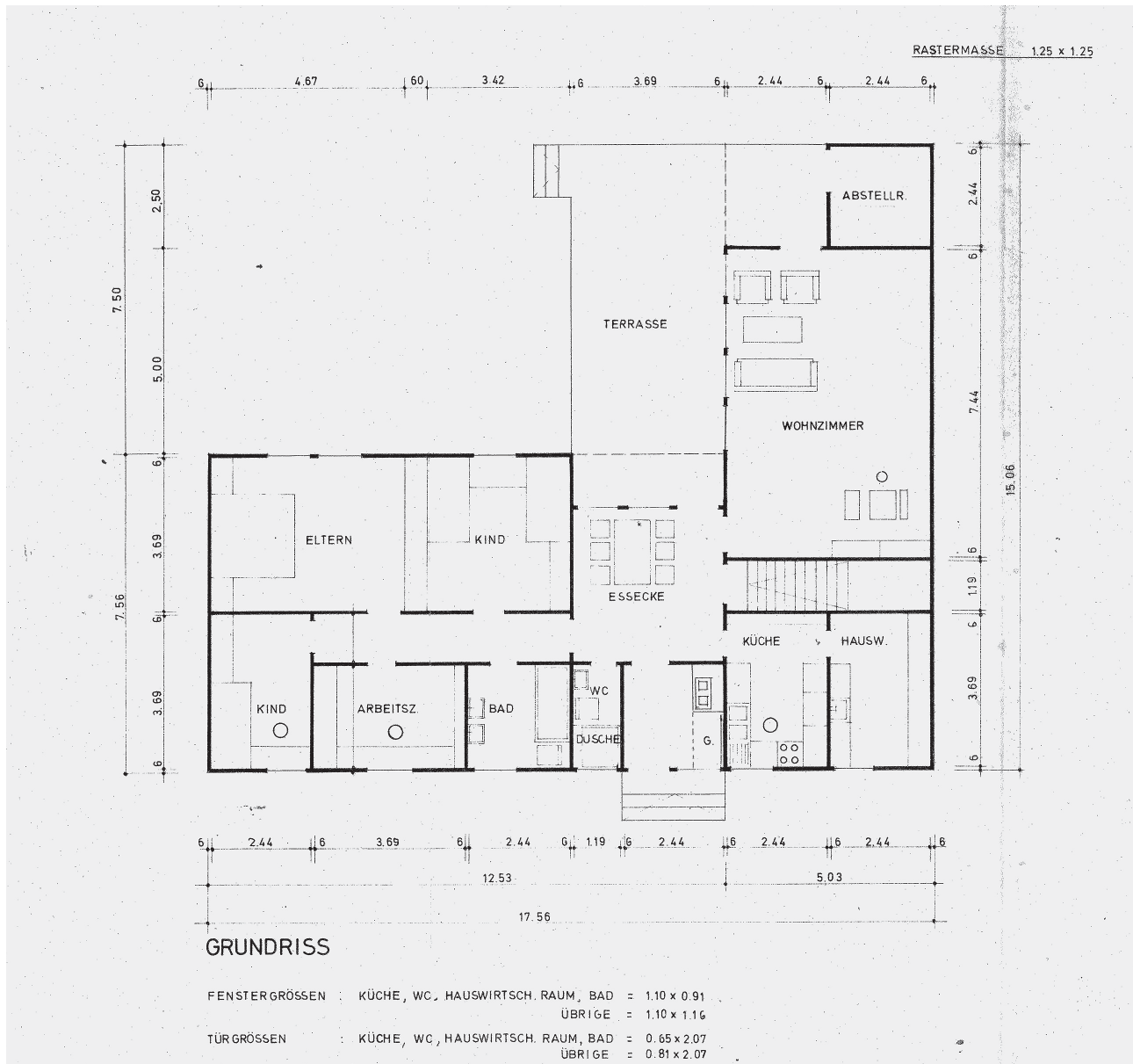


Abb. 5: Der Grundriss des Bungalows der Familie Hoff.

köpfige Familie vorteilhaft waren die zwei Badezimmer. Das Moderne des Bungalows selbst, das Material, wies jedoch diverse Unwägbarkeiten auf.

Jeder neue Gast der Familie Hoff, aber auch jeder des Hoesch-Museums, stellte schnell die Frage, „Wie wohnt man denn darin?“ Diese Besonderheiten des Alltagslebens in einem Stahlhaus schilderte der jüngste Sohn, Ernst Hoff (geb. 1967), in einem Interview: „Der Hauptmangel ist wohl offensichtlich, was damals nur nicht so wichtig war, dass Stahl natürlich nicht so gut isoliert. Das heißt, die Heizkosten waren sehr hoch.“ Und auch die Hellhörigkeit war Thema: „Also von Raum zu Raum konnte man im Prinzip alles hören. [...] Man hatte hier wenig Privatsphäre, aber das Haus war groß genug“.

Doch die Vorteile des Hoesch-Produktes wusste die Familie zu schätzen: „Wir brauchten nichts zu tapezieren, sondern wir mussten regelmäßig mit Putzmittel die Wände putzen“. Und das Aufhängen von Bildern war einfach, da alle Räume als Deckenabschluss Bilderleisten haben. Löcher hat man nicht nur deswegen selten gebohrt: „Das wollte mein Vater nicht, verständlicherweise, weil sobald Löcher drin sind, fängt das natürlich auch in den Lochstellen an zu rosten und die



Abb. 6: Eingangsbereich. Genau wie der Garten, wurde auch der Vorgarten und der Eingangsbereich von der Familie Hoff gepflegt und umfangreich bepflanzt, 1997.



Abb. 7: Ernst Hoff im Esszimmer, umgeben von privaten jüngeren und älteren Gegenständen, 1992.

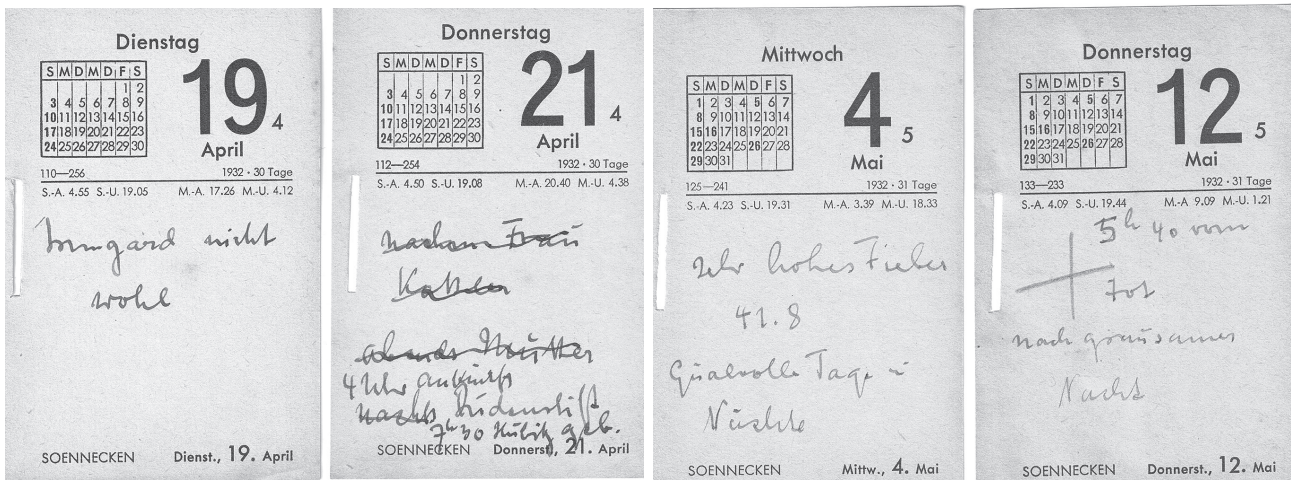


Abb. 8: Aufbewahrte Kalenderblätter der Familie Hoff aus dem Jahr 1932 mit persönlichen Notizen.



Abb. 9: Urlaubsfoto des Ehepaars Hoff, 1989.



Abb. 10: Dienstjubiläum eines Hoeschianers 1975, rechts ist Hans-Hubert Hoff als Gratulant zu sehen.



Abb. 11: Weihnachten 1978 im Wohnzimmer des L 141 der Familie Hoff.

Löcher kann man ja nicht mehr zu machen.“¹ Der Hoeschianer Hoff war bis zum Schluss von „seinem“ Haus begeistert, „sein“ Material, die Entwicklungsleistung „seines“ Werkes machten viele der Einschränkungen wett.

In der Familie Hoff finden sich verschiedene Bezüge der Schwerindustrie und des Ingenieurwesens: Hans-Hubert war in zweiter Generation Hoeschianer in der Versuchsabteilung der Westfalenhütte, aber auch Enkelsohn von Dr. Hubert Hoff Senior (1870–1964), der als Ingenieur bei Rhein Stahl Duisburg und Hüttendirektor im luxemburgischen Esch an der Alzette sowie als Oberdirektor der Bismarckhütte in Oberschlesien tätig war, bevor er zum Rektor der RWTH Aachen ernannt wurde. Der Vater der Maschineningenieurin Hildegard war der renommierte Stahlbrückenbauer Dr. Arthur Kramer (1895–1964). Es scheint daher selbstverständlich und folgerichtig, dass die Nachkommen in einem Haus aus Stahl wohnten. Dort hinterließen sie einige Objekte, die auch Familiengeschichte(n) erzählen: Ein Abrisskalender aus dem Jahr 1932 offenbart die tragische Geschichte von Irmgard Hoff (1903–1932), die Mutter von Hans-Hubert, die wenige Wochen nach der Geburt ihres einzigen Sohnes starb.

Die Urlaubsfotoalben zeigen die Liebe zu den Alpen. Eine Schachtel versammelt Fotos von Hoeschianern, denen Hans-Hubert als Vorgesetzter zu diversen Dienstjubiläen gratuliert. Geschirr, Dekorartikel und sachliche Dokumente verweisen auf den Alltag. Solche Exponate bilden einen Erzählstrang der Ausstellung im Stahlhaus am neuen Standort neben dem Hoesch-Museum. Mit ihnen kann nachvollzogen werden, wie eine gutverdienende bürgerliche Familie im Ruhrgebiet lebte. Der Museumsgast erfährt so neben der Entwicklung des Produktes Stahlhaus: Hier wohnte eine Familie.

L 141 macht sich auf dem Weg

Um ein Gebäude zu versetzen, bedarf es einerseits ausreichend Fördermittel, aber vor allem einer umfassenden Planung und Koordination. Und vor allem musste das Stahlhaus L 141 „entdeckt“ werden. Mit einer architekturhistorischen Expertise begann 2015 seine Forschungs- und Erhaltungsreise. 2017 wurde der erste wissenschaftliche Text zum L 141 veröffentlicht.² Im gleichen Jahr wurde an das Hoesch-Museum die Idee herangetragen, das Gebäude zu übernehmen, um es kontextualisiert zu erhalten. Die Besitzerfamilie war dem zugetan und verzichtete auf weitere Veräußerungsschritte. Das Hoesch-Museum realisierte schnell, dass eine Übernahme nur durch eine Translozierung möglich sein konnte, da die abgeschiedene Lage in einer Sackgasse in einer Wohnsiedlung sich schlecht als Ort für Ausstellungen und Veranstaltungen eignete. So musste darauf verzichtet werden, den Kontext des Originalstandortes in der Hoesch-Werkssiedlung zu erhalten. Dafür rückt das Haus am neuen Standort näher an seine Entstehungsgeschichte.

¹ Bandermann, Kay/ Krause, Till: Folge 17 „Häuser aus Stahl“, im Podcast „Hoesch.150 – wie Stahl eine Stadt prägt“, veröffentlicht am 27.07.2022. Unter: <https://hoesch150.podigee.io/> (Eingesehen: 20.08.2024).

² Haps, Silke: „Kunststoff auf Stahl = PLATAL“. Diversifikation der Hoesch AG in den 1960er-Jahren: Haus L 141 in Dortmund, in: Ferrum. Nachrichten aus der Eisenbibliothek 89, 2017, S. 98–107.



Abb. 12: Das neue Zuhause für L 141 im Zuge der Flächenentwicklung Westfalenhütte, 2020.

Im Zuge des Masterplans Westfalenhütte und der Umnutzung von ehemaligen Industrieflächen für Wohnen, Freizeit und Bildung konnte im März 2020 in Abstimmung mit thyssenkrupp Steel eine Fläche nördlich des Hoesch-Museums als neuer Standort festgelegt werden. Die Stadt Dortmund wiederum erwarb diese im Zuge des größeren Ankaufs. Bauantragsabstimmung, Vermessungsarbeiten und die Koordination mit der Maßnahme Grüner Ring erforderten eine intensive Kommunikation mit fünf Dezernaten der Stadt. Zwischen Sommer 2019 und Frühjahr 2021 wurde ein Konzept erstellt, eine Schadstoffprüfung beauftragt, ein Machbarkeitsstudie zur Translozierung erarbeitet, Drittmittelanträge abgestimmt und gestellt, und ein Vergabeverfahren angestoßen.

Das Projekt wird schließlich großzügig unterstützt durch das Förderprogramm „Heimat. Zukunft. Nordrhein-Westfalen“ des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen, die Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege, den Landschaftsverband Westfalen-Lippe, die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die Gemeinwohl-Stiftung der Sparkasse Dortmund sowie durch thyssenkrupp Steel Europe und die Stadt Dortmund.

Im März 2022 konnte schließlich die Firma JaKo. Baudenkmalpflege, Rot an der Rot, als Generalunternehmerin mit dem Projekt beauftragt werden. Beim Hoesch-Museum verblieb u. a. die Abstimmung der Bauanträge, die Organisation der Grundstücksvorbereitungen am alten wie neuen Standort und die Kommunikation. Im April 2022 ging Haus L 141 per Schenkungsvertrag von den Erben an die Freunde des Hoesch-Museums über. Nach der Teilung des Gebäudes am 16. November 2022 begann die heiße Phase der Vorbereitung des Transportes. Die Firma JaKo bereitete mit dem lokalen Unternehmen Aug. Alborn Schwertransporte und in enger Abstimmung mit der Stadt Dortmund, der Polizei und dem thyssenkrupp-Werkschutz die Route vor. Am Dienstag, den 29. November, war es dann soweit: Ab 9:30 Uhr begann das Anschlagen und Verladen des ersten Gebäudeteils. Nach rund 50 Minuten „am Haken“ war es gegen 11:30 Uhr auf dem Schwerlastfahrzeug fixiert.



Abb. 13: Umfangreiche Erdbewegungsmaßnahmen waren nötig, um die Industriebrache für die Projekte Karlsquartier, Stahlhaus und Grüner Ring vorzubereiten, 2022.



Abb. 14: Ein Teil des L 141 am Haken, 2022.



Abb. 15: L 141 ist als Schwertransportkonvoi unterwegs, 2022.

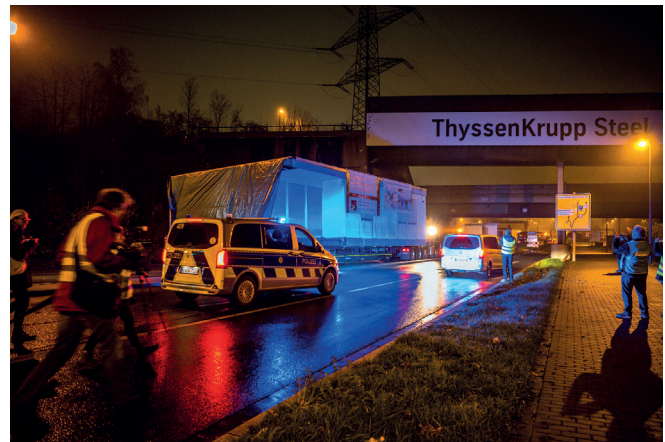


Abb. 16: L 141 kommt auf dem Gelände der Westfalenhütte, Standort Dortmund von thyssenkrupp Steel an, 2022.



Abb. 17: L 141 unterwegs zum neuen Standort am Tag nach dem nächtlichen Schwertransport. Das neue Zuhause ist nah, 2022.

Spannend wurde es beim zweiten, fast acht Meter breiten Gebäudeteil: Mit viel Ruhe und Maßarbeit war es um 12:45 Uhr auf dem zweiten LKW abgesetzt – insgesamt dauerte es nur zehn Minuten länger. Beide Fahrzeuge standen anschließend bis zur Abfahrt in der Sackgasse. Pünktlich um 24:00 Uhr ging es los: Mit zwei Fahrzeugen eines Verkehrsdienstes, zwei der Polizei und weiteren Begleitfahrzeugen der beteiligten Firmen, der Presse und des Museums wurde unter großer Beteili-



Abb. 18: L 141 auf der Zielgerade. Rechts im Bild zu sehen: das neue Fundament für das Stahlhaus, 2022.



Abb. 19: Millimeterarbeit; die beiden Teile von L 141 mussten passgenau wieder zusammengefügt werden, 2022.

gung von Nachbarschaft, Presse und Familienmitgliedern der ehemaligen Bewohner:innen des Stahlhauses ausrangiert und losgefahren.

Der Konvoi fuhr über die anliegenden Straßen auf die Zillestraße Richtung B 236. Dieses letzte Stück wurde mit großer Spannung erwartet: Der reibungslose Ablauf beim Ab- und Anmontieren etwa der Leitpfosten bei der Auffahrt auf die Bundesstraße, aber natürlich auch die Strecke durch den Tunnel Wambel beeindruckte. Die Einfahrt auf das thyssenkrupp-Werksgelände sorgte für einen letzten Gänsehautmoment. Für die Strecke von 15 Kilometern benötigten die Sattelschlepper gut drei Stunden. Punkt 3:00 Uhr konnte der Werkschutz von thyssenkrupp Steel die eigens für die Anlieferung des Hoesch-Hauses im Zaun geschaffene Öffnung verschließen.

Am Mittwoch, den 30. November 2022, harrten dann zahlreiche Ehrenamtliche des Museums, Medienvertreter:innen, aber auch Freund:innen des Hauses ab mittags aus, um erneut zu erleben, wie perfekt koordiniert die Anlieferung und vor allem das Aufsetzen der Gebäudeteile auf dem neuen Fundament vonstattenging. Am Donnerstagmorgen wurde der Hoesch-Stahlbungalow dann endgültig zusammengefügt und winterfest gemacht.

Angekommen – der L 141 in seiner neuen „Heimat“

Mit der Translozierung aus dem Dortmunder Süden in Sichtachse zum Museum schlägt der L 141 eine Brücke zwischen den alten und neuen Bereichen des Quartiers in der Nordstadt. Aus dem Wohn- wird ein Museumsort, der über Fragen an das Gebäude und seinen Entstehungskontext auch gegenwärtige Themen reflektiert. Die Erweiterung des Stadtteils durch das Karlsquartier mit 800 Wohneinheiten, das laut Planung bis 2030 fertiggestellt werden soll, und den angrenzenden neuen Park, den Grünen Ring, wird zur Folge haben, dass das Hoesch-Museum mit Hoesch-Stahlfertighaus nicht mehr wie bisher eine Sackgassenlage, hinter der das für die Öffentlichkeit nicht zugängliche Werksgelände von thyssenkrupp Steel beginnt, kennzeichnet, sondern zu einem verbindenden Gelenk wird.

Direkt zwischen neuem Quartier und Hoesch-Museum werden zudem eine Kindertagesstätte, eine Grundschule und eine Sportanlage errichtet. Dies bringt Chancen und Herausforderungen mit sich. Das Museum kann somit stärker zu einem offenen, niedragschwelligen Ort für unterschiedliche Interessen zwischen Bildung, Vermittlung, Begegnung und Freizeit werden. Das freut auch den Dortmunder Oberbürgermeister Thomas Westphal: „Das Stahlhaus wird das Museum nicht nur als Original-Exponat und als Erweiterung des Ausstellungsraums bereichern. Es wird auch eine wichtige Schar-



Abb. 20: L 141 an seinem neuen Standort. Im Hintergrund ist die Fläche des zukünftigen Parks, Grüner Ring, zu erkennen, 2024.

nierfunktion im neu entstehenden Quartier auf dem Westfalenhüttengelände haben. So kann das Stahlhaus eine Brücke zwischen Gestern und Heute, zwischen Kultur und Alltag sein.“³

Nach dieser erfolgreichen Translozierung stand die sehr zeitaufwendige und behutsame Restaurierung des Stahlhauses an, die Rekonstruktion der Terrasse, die Ertüchtigung der Elektrik, die technische Anbindung an das Haupthaus, Kanal- und Leitungssanierungen im Umfeld und einiges mehr. Wichtig ist weiterhin die enge Abstimmung zwischen allen Beteiligten, vor allem mit den angrenzenden Baustellen Karlsquartier und Grüner Ring. Mit der inhaltlichen und gestalterischen Planung der Dauerausstellung im L 141 und einer angestrebten Eröffnung 2025 enden drei weitere Arbeitsjahre des Projektes Translozierung Hoesch-Stahlhaus. Die Einbettung in den städtischen Park sowie die endgültige Gestaltung der Außenanlagen folgen in den kommenden Jahren. Der Zugang erfolgt über den historischen Markengang des Portierhauses (als Ort des Hoesch-Museums), der dadurch wieder geöffnet wird und an seine ursprüngliche Durchgangsfunktion für die Belegschaft zum Eisen- und Stahlwerk Hoesch erinnert.

Da das Werksgelände von thyssenkrupp Steel weiterhin direkt angrenzt, wird ein Werkszaun errichtet. Dadurch entsteht trotz der greifbaren Trennung erneut eine Verbindung zum historischen Kontext der Gebäude. Das Stahlhaus selbst liegt dann im Grünen Ring und wird eine Anmutung einer Wohngartenbepflanzung mit Bäumen und Blumenbeeten erhalten. Es soll jedoch nicht eingezäunt oder anderweitig von Karlsquartier und Grüner Ring getrennt werden. Die Terrasse befindet sich auf der dem Hoesch-Museum zugewandten Seite, wodurch eine Hofsituation entsteht, die auch für Veranstaltungen genutzt werden kann.

Das Konzept für die Inhalte des Stahlhauses sieht vor, das ehemalige Wohnzimmer zum neuen Veranstaltungsraum umzufunktionieren, so dass der bisherige Multifunktionsraum im Haupthaus ausschließlich für Sonderausstellungen genutzt werden kann. Die ehemaligen Schlafzimmer werden zu einer Erweiterung der Dauerausstellung des Hoesch-Museums und mit Aspekten der Geschichte der Stahlhäuser, des Hauses selbst und seiner Bewohner:innen sowie des Werkswohnungswesens bespielt. Die Gestaltung baut auf einer Kombination von Ausstellungsmodulen und Inszenierungen auf: Kleine Darstellungen des Alltags sollen die Informationen in wenigen Vitrinen und an den Wänden begleiten. Die

³ Fischer, Markus: LWL unterstützt „Heimkehr“ des Stahl-Bungalows ans Hoesch-Museum. Presse-Info des LWL vom 15.11.2021. Unter: https://www.lwl.org/pressemitteilungen/nr_mitteilung.php?urlID=53780 (Eingesehen: 20.08.2024).



Abb. 21: Ein Jahr nach der Translozierung des L 141 konnte mit Gästen und Unterstützer:innen Richtfest gefeiert werden, 2023.



Abb. 22: Eingangsbereich des L 141, 2018.

besondere Oberfläche der Platal-Wandpaneele soll nicht in den Hintergrund rücken. Um die Erzählstränge auch optisch zu kreieren, werden Reproduktionen und Texte streifenartig an die Wand angebracht und nicht als einzelne Elemente.

Schattenbilder, also optische Spuren an den Wänden vom ehemaligen Mobiliar, werden markiert und verweisen direkt auf die früheren Ausstattungen der Zimmer. Zitate von Zeitzeugen zum Alltagsleben und ausgewählte technische Details sollen einen Hinweis geben auf die Frage: „Wie wohnt man denn in einem Stahlhaus?“ Auch das große Badezimmer, das sich im Originalzustand befindet, können die Gäste begehen (aber nicht nutzen). Medienstationen informieren über das Karlsquartier, die Translozierung des Hauses und die frühe Fertigbauweise von Hoesch. Da das Stahlhaus außer seiner Rolle als musealer Raum und Ausstellungsraum auch als Ort für Veranstaltungen fungieren soll, werden sowohl die Küche als auch das Wohnzimmer dual genutzt. Die Küche dient für die Verpflegung bei Veranstaltungen. Gleichzeitig können



Abb. 23: Neuer Garten. L 141 im Kontext des Hoesch-Museums, 2023.

die Ausstellungsbesucher:innen einen Eindruck der erhaltenen historischen Küche erhalten. Über die unterschiedlichen Gestaltungselemente sowie die mehrfache Nutzung des L 141 als Ausstellungsraum, Veranstaltungs- und Begegnungsort sowie begehbare Großexponat werden idealerweise Gäste unterschiedlich angesprochen und können sich einen inhaltlichen Zugang zum Stahlbungalow erschließen.

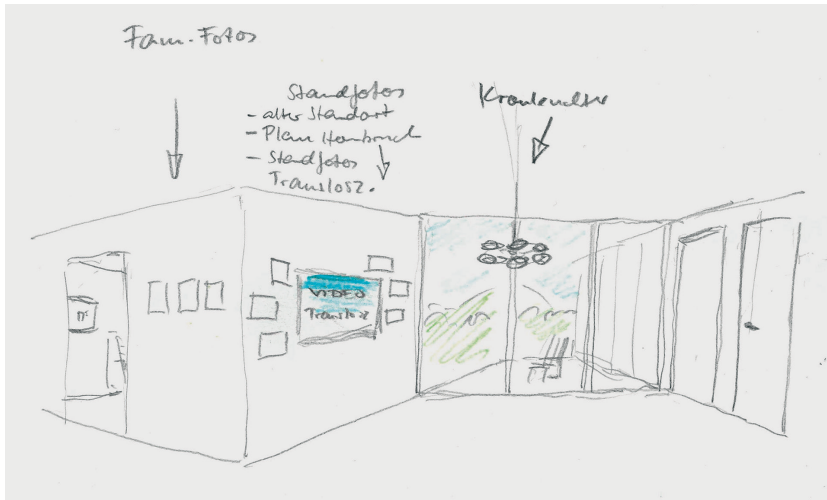


Abb. 24: Entwurf für die neue Nutzung von L 141. Schritt für Schritt wird aus dem ehemaligen Wohnhaus ein Museum.

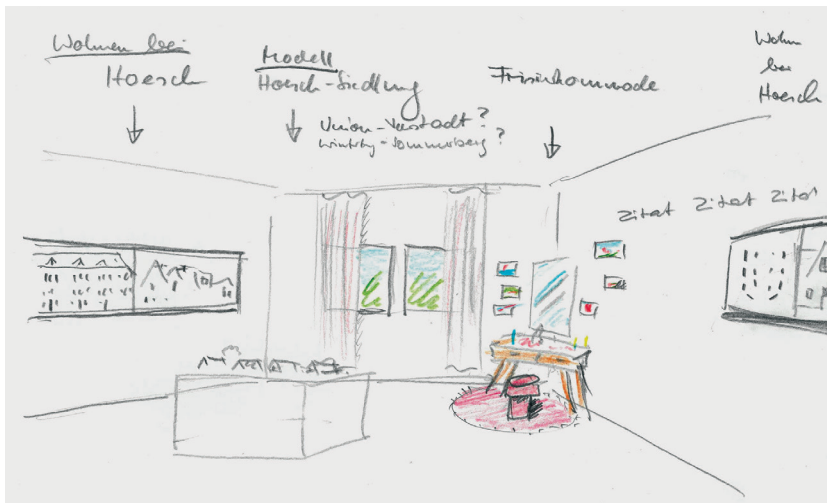


Abb. 25: Entwurf für die neue Nutzung von L 141. Blick in das ehemalige Elternschlafzimmer.



Abb. 26: Auf der rechten Seite des Bildes ist L 141 an seinem neuen Ort zu sehen; vorne links das Hoesch-Museum im ehemaligen Portierhaus des Eisen- und Stahlwerks Hoesch.